



Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters

Bock, Franz

Köln [u.a.], [1872]

1. Die ehemalige Prämonstratenser - Abteikirche zu Arnstein.
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82707)



Die ehemalige Prämonstratenser - Abteikirche zu Arnstein.

Stifterin der Holzschnitte: Luise Gräfin von Kielmansegg, Erbfrau auf Cappenberg
und Echeda etc.

Wohl Manchem, der von Coblenz aus das schöne Lahnthal bereiste, ist die Ueberraschung unvergeßlich, die ihm, bald nachdem er das Städtchen Nassau passirt, der Blick auf ein gar liebliches Thälchen und ein wunderbar schönes Baudenkmal bereitet hat. Kurz bevor er in den zweiten Tunnel hineinfuhr, führte das dahinbrausende Dampfroß wie in flüchtigem Zauberbilde zur Rechten der Bahnlinie den schönen Bau vor sein überraschtes Auge, ließ ihm aber nicht Zeit, die Eindrücke zu einem Bilde zusammenzufassen. Da auf einmal trat der Zug wieder ins Freie und mäßigeren Laufes, weil der Station Obernhof nahe, über die eiserne Brücke hinrollend, gönnte er einige Augenblicke Zeit zur Betrachtung des einzigen Bildes. Mächtig präsentirt sich von dort der herrliche Bau, aus einer Nähe, welche die architektonischen Formen genügend erkennen läßt, und doch auch wieder entfernt genug, um die mannigfachen Schäden zu verhüllen, die die Zeit und mehr noch die barbarische Aufklärung ihm zugefügt. Ueberragt von vier Thürmen erhebt sich die schöne Kirche, wie aus dem Fels herausgewachsen, oder auch, wie ein kunstvoller Altaraufsatz im gewaltigen Berg- und Felsentempel: lieblich zugleich und majestätisch krönt sie nämlich einen

mäßigen, steil über der Bahn sich erhebenden Hügel, den ringsum das Lahngewirge weit überragt und mit dunkler Laubwaldung den weißen Bau sorgsam einfaßt und umrahmt, wie edles Metall einen kostbaren Juwel. Aber von den Klostergebäuden, die einst die Kirche weithin sichtbar umgaben, erübrigen nur noch düstere, von frommem Epheu wehmüthig umrankte Ruinen. Auch kein feierliches Chorgebet ertönt mehr herüber aus den trauernden Hallen; stumm steht über dem Grabhügel der ehrwürdigen Chorherren, die durch siebenhundert Jahre hier gebetet und am Heile der Menschen gearbeitet, bis eine undankbare und unverständige Zeit sie für überflüssig erklärte, wie ein erhabenes Todtenmal unaufhörlich zeugend und mahnend — die einstmalige Abteikirche von Arnstein.

In jenen alten Tagen, da zum zweiten Mal am Rhein und Mosel der Ruf des Kreuzes erklang, war der mächtigste Herr im Lahngewirge Graf Ludwig von Arnstein, der dritte dieses Namens. Als kaiserlichem Präfect des Einrich gehorchte ihm das ganze Land bis zum Rhein, und selbst manche Städte des linken Rheinufers, wie Oberwesel, St. Goar, Boppard und Coblenz waren seiner Gerichtsbarkeit unterworfen. Reich und hochberühmt war das Geschlecht dieser Gaugrafen. Ihr Ahnherr Arnold, ein edler Sproß der salischen Franken, wie mehrere Geschichtsforscher wollen, hatte Anfangs des elften Jahrhunderts auf dem Hügel, den jetzt unsere Kirche krönt, ein Schloß erbaut, das nach ihm den Namen Arnoldstein, in abgekürzter Form Arnstein erhielt. Entsprechend den Zwecken solcher Burgen, die in den Zeiten roher Gewalt nicht stets dem Frieden dienten, thürmte sich das Ahnshloß der Arnsteiner auf steil und kühn hervorspringendem Felsen über der Schlucht des zur Lahn einmündenden Dörsbachthales auf, ebenso leicht die Wasser- und Hauptlandstraße zwischen Köln und Limburg und die in selbe auslaufende Thäler der Gelbach und Dörsbach beherrschend, als selber schwer zugänglich und wohl vertheidigt. Die genannte Burg, so berichtet der Chronist, „war unaussprechlichen feste von allen Orten, uff eyner syetten hayt sye nyt me dan einen engen weyß, der was beslossen myt starken ysernen Reden und regelen.“ Unseres Ludwigs Großvater, Ludwig I., ums Jahr 1067, hatte nicht minder mit ansehnlicher Macht im Lande gewaltet.

In den dreißiger Jahren des zwölften Jahrhunderts nun finden wir auf Schloß Arnstein unsern Grafen Ludwig den Dritten, einzigen Sohn seines Vaters Ludwig und dessen Gemahlin Udohild, Gräfin von Odenkirchen. Er war mit der reichen und edlen Guda

(oder Jutta) Gräfin von Bomerburg vermählt, aber die Ehe war kinderlos. Sein Werk ist die Umwandlung des Schlosses Arnstein in eine heilige Burg des Gebetes und der Beschauung.

Die ganze christliche Welt war damals erfüllt von dem Ruhme und erleuchtet von dem Gnadenlichte des eben zu den Seligen hinübergegangenen heiligen Norbert († 1134). Das Streben nach Buße und ein besonderer Zug der Gnade hatten ihn aus der Welt fortgetrieben, und er gründete in der Wildniß Prémontré im Walde Coucy, drei Stunden von Laon, ein Kloster, welches die Wiege des neuen Ordens der Prämonstratenser wurde. Unter den vielen Klöstern des neuen Ordens in Deutschland war als eines der ersten schon im Jahre 1131 von Magdeburg aus, wo Norbert als Erzbischof lebte, das Kloster Gottesgnade (*gratia Dei*) bei Calbe an der Saale vom Grafen Otto von Reveningen, auch von Erudorp genannt, einem Verwandten unseres Grafen Ludwig von Arnstein, gegründet worden, und Graf Otto selber stand demselben als Propst vor. Dieses hochherzige Beispiel seines erlauchten Verwandten machte auf den Grafen Ludwig, bei Gelegenheit eines Besuches jenes Klosters einen solchen Eindruck, daß er sich zu gleicher That entschloß. Es folgten ihm bei seiner Heimkehr zwölf Ordenspriester und eine gleiche Anzahl Laienbrüder, als Propst an ihrer Spitze der verdienstvolle und begnadigte Gottfried, vor seinem Eintritt in den Orden Domscholaster zu Magdeburg. Dieser klösterlichen Colonie übergab Graf Ludwig im Jahre 1139, im vierzigsten seines Alters, sein Stammschloß Arnstein nebst dem größten Theil seiner bedeutenden Besitzungen; die Stiftungsurkunde dieser Schenkung ließ er von Papst Innocenz II. und König Konrad III. bestätigen. Doch nicht bloß seine Habe, auch sich selber wollte der fromme Ritter Gott schenken; und mit Einwilligung seiner Gemahlin Guda, die gleichfalls ein gottgeweihtes Leben wählte und ihre Klause am Abhange des Arnsteiner Hügels bis zu ihrem Lebensende nicht mehr verlassen haben soll, bat Graf Ludwig III. von Arnstein demüthigst um das Ordensgewand und um Aufnahme unter die Conversen des Klosters. Die Conversen oder Laienbrüder des h. Norbert trugen nicht wie die Chorprofeßen einen weißen, sondern zum Unterschiede von den Ordenspriestern einen grauen und kürzeren Habit, dessen Scapulier vorn und hinten winkelig zugestutzt war; den Bart durften sie nicht scheeren. Sie legten Gelübde ab, wohnten mit den Priestern bei Nacht der Mette und bei Tag theilweise dem Officium bei, und beteten die für die canonischen Horen ihnen vorgeschriebene Zahl

von Vaterunfern. Im Uebrigen aber verrichteten sie die vorkommenden Dienste in Haus und Feld und aßen, wie die Ordensstatuten sich ausdrücken, im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod, das ihnen wie arbeitenden Menschen in grober Qualität gereicht wurde. Solchem Leben widmete sich Graf Ludwig in seiner ehemaligen Ritterburg, dem nunmehrigen Kloster Arnstein.

Mit dem Eintreffen der fünfundzwanzig Ordensleute erhielt Arnstein sofort ein anderes Aussehen. An die Stelle des Ritterlebens und der weltlichen Verwaltung des Schlosses trat das reguläre Leben der Chorherren und ihre Klosterordnung. Von Ludwigs Ministerialen sollen sechs zugleich mit ihrem Herrn Sinn und Kleid gewechselt haben. Ohne Verzug ging es nun ans Schaffen, die feste Burg in ein Haus Gottes umzugestalten. Als Oratorium hat man wohl vorerst den passendsten Raum, vielleicht den Ritteraal benutzt; aber eine würdige Klosterkirche ward doch sofort in Aussicht und Arbeit genommen; denn nach des Chronisten Bericht erhob sich der Felsen an besagter Stätte bis zur Höhe des jetzigen Kirchendachs. Durch die vielen emßigen Hände war schnell das Kloster hergestellt, wenigstens so weit, daß das reguläre Leben seinen Anfang nehmen und Gottes Lob beginnen konnte, das dann fortönen sollte ununterbrochen durch fast siebenhundert Jahre.

Graf Ludwig von Arnstein, der letzte dieses edlen Geschlechtes, war nun von der Bühne der geräuschvollen Welt abgetreten; die Schicksale des Klosterbruders Ludwig verliefen ruhig in stiller Zelle und einförmiger Tagesordnung. Seiner Bildung und Gewandtheit wegen ward er vielfach mit Verwaltungsgeschäften betraut und zur Vertretung der Genossenschaft nach außen hin verwandt. Seinem bedeutenden Einflusse, der in dem reichen angeerbten Grundbesitz, sowie in seiner verwandtschaftlichen Verbindung mit den mächtigsten Geschlechtern des Landes eine nie versiegende Quelle besaß, und seiner hohen Begeisterung für das erwählte Ordensleben verdankte die Abtei Arnstein ihren raschen Aufschwung und ihre reichen Besitzungen, die sich nicht nur über die benachbarten Höfe und Ortschaften, wie Seelbach, Attenhausen, Singhofen, Rördorf, Scheuren, Saltscheid, Hollerich, Obertiefenbach, sondern auch über ausgedehnte Güter am Rhein und an der Mosel erstreckten; verdankte auch der Prämonstratenserorden mehrere schöne Gründungen, wie Münsterdreis in der ehemaligen Herrschaft Kirchheim, nahe dem Donnersberg, und dabei Marienthal, die Nonnenklöster Enkenbach in der Pfalz, Gummersheim bei Odenheim, Keppel bei Siegen und Beselich

Die ehemalige Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.

bei Dietkirchen im Nassauischen, welche Klöster indeß meist schon bei der Reformation von den Landesfürsten eingezogen wurden. Der Tod des Stifters erfolgte im Kloster Gummersheim, wo er sich eben in Geschäften des Stiftes befand, am 20. October 1185; seine irdische Hülle wurde nach Arnstein gebracht und vor den Hauptaltar der Kirche eingesenkt.

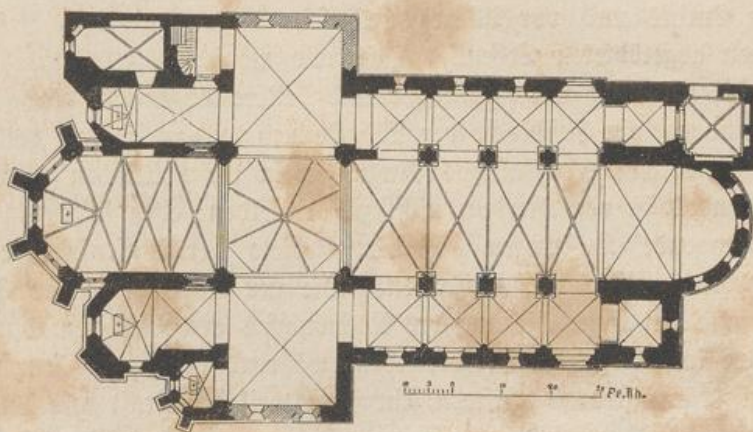


Fig. 1. Grundriß der ehemaligen Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.

Der selige Stifter von Arnstein hatte die Genugthuung, seine geistige Gründung gesichert und der Art gedeihen zu sehen, daß wiederholt eine Anzahl Brüder auf neue Colonien ausziehen konnten; aber die Vollendung der Abteikirche sollte er nicht erleben. Der erste Abt Gottfried hatte bereits das Zeitliche gesegnet (1151), und ihm waren schon Eustach, Nicholf und Herbord im Amte und in die Ewigkeit gefolgt, da erst — es war unter dem fünften Abte Heidenreich — ward die Klosterkirche vollendet und zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria und des heiligen Bischofs Nikolaus am 17. September des Jahres 1208 vom Erzbischof Johann von Trier feierlich eingeweiht. Von dieser Kirche rührt noch die westliche Hälfte des heute stehenden Baues her. Der östliche gothische Chor ward indeß von Grund aus neu aufgeführt von Abt Wilhelm I. von Staffel († 17. April 1367). Eine Denktafel, die früher vor dem Altare der h. Apostel Peter und Paul unter dem nördlichen der beiden Ostthürme ihre Stelle hatte, jetzt aber in der rechten Chorumwand eingemauert ist, besagt dieß mit folgenden Worten: Anno Domini MCCCLIX Walburgis (d. h. am 1. Mai) cepit

Dominus Wilhelmus Abbas reedificare Ecclesiam, Cujus anima requiescat in pace. Amen.

Was die weiteren Schicksale des Klosters Arnstein betrifft, so sind über dessen Gang durch die Jahrhunderte im Ganzen nur dürftige Nachrichten auf uns gekommen. Still und geräuschlos, aber darum nicht weniger segensreich erfüllte Arnstein seine heilige Mission durch wohlthätigsten Einfluß auf Ackerbau, Organisirung der Arbeit, feste Begründung von Gemeinden, durch Unterstützung der Armen, durch Unterricht und Seelsorge, durch Pflege des kirchlichen Cultus und vor Allem durch sein Gebet und das Beispiel heiligen abgetödteten Lebens. Wie alle menschliche Institute, sah auch die Stiftung Ludwigs trübe und heitere Tage. Ein Abt folgte dem andern, ein Geschlecht der Mönche dem andern, seinem heiligen Berufe lebend. Nachhaltiges Eingreifen in die politischen Geschehnisse des Landes ist von Arnstein nicht zu vermelden; eben so wenig sind hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft durch Gelehrte der Abtei zu registriren. Die zur Ausbildung der Seelsorge und zur Heranbildung des Nachwuchses erforderlichen Studien wurden im Kloster fleißig betrieben, während indeß, wie durchweg in den Prämonstratenserstiftern, ein Haupttheil der Kraft und Thätigkeit dem Landbau und möglichster Verwerthung des Grundbesitzes zugewendet blieb. Wie aber die Lebenskraft und Gesundheit eines Baumes am Besten im Sturm sich erprobt, so spricht das mannhafte Benehmen der Nachkommen Ludwigs zur Zeit der Reformationsstürme, die so manchen Baum entwurzelt, so manchen segensreichen Institutionen das Lebenslicht ausgeblasen, laut und überzeugend von dem regen Geistesleben auf Arnstein, und noch heute stehen drei ausschließlich katholische Pfarrgemeinden inmitten eines protestantischen Kreises da als ein lebendiges Ehrendenkmal dieser Treue. „Die Prämonstratenser zu Arnstein, so sagt ein neuerer Geschichtsforscher, bewiesen eine große Standhaftigkeit im heiligen Glauben und in der Einhaltung ihrer Ordensgelübde, da ihre Stellung zum Churfürsten von Trier und ihre Ansprüche auf Reichsunmittelbarkeit rohe Gewalt abwehrten. Sie wichen nicht aus ihrem Kloster trotz aller erfinderischen Quälerei von Seiten der landesherrlichen Regierung und trotz aller Lockungen der Fleischeslust und Zügellosigkeit, die man ihnen unablässig als Lohn ihres Abfalls vorhielt. Selbst die Schweden, welche zur Zeit des 30jährigen Krieges auf sie geheßt wurden, konnten nur ihr Hauswesen beschädigen, aber nichts anderes ausrichten.“

Die ehemalige Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.



Fig. 2. Ostansicht der ehem. Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.

Dennoch konnte der tiefgreifende Umschwung des sechszehnten Jahrhunderts seinen nachtheiligen Einfluß auf die Abtei nicht verfehlen. Sie behielt einstweilen das Leben, aber sie begann hinzusiechen, von Jahr zu Jahr abnehmend und erlahmend in ihrem natürlichen Leben, zumal durch das Eindringen des bösen Geistes des achtzehnten Jahrhunderts, der sogar den edlen Formen ihres schönen Tempels durch verunstaltenden Aufputz und geschmacklose Altäre wie ein Gifthauch sich ausprägte. Im Jahre 1787 resignirte Abt Evermod Saur, der sechs und vierzigste in der Reihe der Arnsteiner Prälaten. Es scheint dem Kloster die Lebenskraft gemangelt zu haben, sich ein neues Haupt zu geben; denn Abt Evermod blieb ohne Nachfolger. Immerhin aber besaß und besetzte die Abtei damals noch die Pfarreien zu St. Margaretha am Fuße des Berges, Ober- und Niedertiefenbach und Winden mit der Succursale Weinähr. Ueber die beiden letzten Gemeinden beanspruchte sie auch noch die Gerichtsbarkeit, die ihr aber das Erztift Trier in einem langjährigen Prozesse streitig machte, der erst mit Auflösung des Reichskammergerichts zu Weßlar instanzlos und mit der Suppression des Klosters gegenstandslos wurde. Und so sank denn endlich durch das fatale Säkularisationsedikt von 1802 die Stiftung des Grafen Ludwig von Arnstein nach siebenhundertjährigem Bestehen ins Grab. Der letzte Abt zog sich nach Ehrenbreitstein zurück, und die Religiosen wurden ausgewiesen bis auf einen einzigen, dem man gestattete, die Pfarrdienste zu versehen und dem trauernden Propheten gleich bei den verödeten Räumen zu klagen. Unbenutzt und verlassen stand nun die schöne Abteikirche da. Um in der Unterhaltung des Dachs eine kleine Ersparniß zu erzielen, ließ bald (1813) die herzoglich Nassauische Regierung dem grade durch seine schönen symmetrischen Verhältnisse so wunderbar wirkenden Baukörper die Arme ausreißen, d. h. das Kreuzschiff abbrechen und die dadurch entstehenden Bogenöffnungen im Haupt- und Seitenschiffe mit Lehmwänden schließen, auch, diesem Kunstsinne entsprechend, durch viereckige in diese Wände eingefügte Stubenfenster ihr Aufklärungslicht zum Schrecken des Beschauers in diesen monumentalen Bau hineinleuchten. Doch — wie wenn auch das verödete Heiligthum und das verstümmelte Kunstwerk noch den Fortschritt der menschlichen Civilisation hemme, vielleicht auch, weil die trauernden Reste solch edler Schöpfungen das Gewissen der Zerstörer nicht ruhen lassen — es ward bald der Ruin der Abteikirche beschlossen, und schon war der Hammer zum Werke der Zer-

Die ehemalige Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.

störung bereit, da rettete sie ihr Schutzgeist noch zur letzten Stunde. Eine herzogliche Commission von Bauverständigen hatte eines Tags in der benachbarten Gemeinde Seelbach die Dertlichkeit zum Bau einer Pfarrkirche geprüft und stieg eben den lieblichen Waldhügel



Fig. 3. Nordwestliche Ansicht der ehem. Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.

nieder, der sich dem Dörzbachthale zuenft und einen reizenden, überraschenden Blick auf die gegenüberliegende Abtei gewährt, als einer der Herren, nicht etwa gerührt durch das herrliche Baudenkmal, sondern durch ökonomische Gründe bewogen, auf den Gedanken kam, daß man durch Ueberweisung der Abteikirche zum Pfarrdienst

die Kosten eines Neubaus sparen könnte. Die Kirche von Arnstein war gerettet — Dank diesem praktischen Einfall. Sie ward Pfarrkirche von Seelbach durch Tausch mit der dieser Gemeinde gehörenden Margarethenkirche am Fuße des Arnstein. Seitdem trauert freilich das arme Margarethenkirchlein als Ruine, ein baulich höchst interessantes Denkmal aus dem X., oder vielleicht einem noch früheren Jahrhunderte, die einstige Todtengruft der Grafen von Arnstein, das ehemalige „Haupt von 72 Kirchen“; denn die hohe Regierung ließ, um eine Reparatur des Chors unnöthig zu machen, bald nach dem eingegangenen Tausch das Dach abdecken und das noch brauchbare Material verwerthen. Seitdem ist aber doch die Abteikirche wenigstens vor dem gänzlichen Verfall geschützt, weil der Domäne die Pflicht der Unterhaltung obliegt, eine Pflicht, die, wenn sie auch großmüthiger erfüllt werden könnte, als dieß in Wirklichkeit geschieht, doch dem Gotteshause die Sorge nie zuzuwenden vermag, wie sie das Auge des Kunstkenner und das Herz des Christen sich wünschte. Hegen wir die Hoffnung, daß der preußische Staat, welchem bereits so viele Bauwerke am Rhein ihre Erhebung und Wiedererneuerung verdanken, nicht ermangeln wird, Gelegenheit zu ergreifen, um dasselbe zunächst nicht nur vor weiterem Verfall zu schützen, sondern auch den bedauerlichen Fehler einer früheren Regierung durch vollständige Wiederherstellung des herrlichen Monumentes in seiner ganzen Ursprünglichkeit wieder gut zu machen.

Werfen wir jetzt einen Blick auf den Grundriß der ehemaligen Abteikirche, wie ihn uns Fig. 1 darstellt, in welchem wir die jetzt fehlenden Theile durch Schraffirung angedeutet haben. Die beiden oben angegebenen Bauperioden machen sich auch schon hier deutlich bemerkbar. Auffallend oder doch wenigstens sehr bemerkenswerth ist die doppelte Choranlage, welche man als schon in der primitiven Gestalt der Kirche vorhanden kaum wird bezweifeln können. Denn durch das Vorhandensein des jetzigen romanischen Westchores ist nicht nur die ursprüngliche Anlage eines solchen auch im Osten fast nothwendig bedingt, sondern diese Annahme wird außerdem noch sehr wahrscheinlich gemacht durch den Umstand, daß ein gewisser, wenn auch nicht sehr großer Theil von anderen, beinahe gleichzeitigen kirchlichen Bauwerken im deutschen Vaterlande, z. B. in Worms, Mainz, Bamberg, Laach, Knechtsteden u. eine ganz ähnliche zweichörige Anlage zeigt, die übrigens ausschließlich Deutschland eigenthümlich ist.

Was nun die Gesamtdisposition des Bauwerkes in seiner jetzigen Gestalt anlangt, so bietet es sich uns als dreischiffige Pfeiler-

Die ehemalige Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.



Fig. 4. Innere Ansicht der ehem. Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.

basilica mit Kreuzschiff dar (vgl. Fig. 4). Die Arme des letzteren treten vor den Nebenschiffen ziemlich merklich vor und sind in gleicher Höhe und ebenso wie das in seinen übrigen Theilen ganz romanische Langschiff mit ob ongen gothischen Kreuzgewölben überspannt, während die Vierung selbst durch ein nicht ganz regelmäßiges achteitiges Klostergewölbe (siehe Grundriß) bedeckt wird, welches auf den Vierungswänden und auf den aus den Ecken herausgefragten Bögen ruht und welches, ähnlich den vorerwähnten gothischen Kreuzgewölben durch profilirte Rippen, die bei letzteren einen Birnstab bilden, verstärkt ist. Ueber die Vierung hinaus verlängert sich das Mittelschiff in gleicher Höhe und Breite um zwei schmalere Joche, an welche sich dann der aus drei resp. fünf Seiten eines Achtecks gebildete Chor anschließt. Seine fünf Polygonsseiten enthalten ebenso viele hohe Chorfenster, deren Oeffnungen durch Stäbe in zwei, bei dem mittleren in drei Theile getheilt und die oben durch schöngebildetes Maafwerk ausgefüllt sind. Neben diesem Chor befinden sich zwei achteitige Flankirungsthürme (vgl. Fig. 2), die in ihrem unteren Geschosse je eine ziemlich geräumige Kapelle enthalten, welche rippenlos überwölbt und durch ein mittelgroßes östliches Fenster, das jedoch des zierenden Maafwerkes entbehrt, erleuchtet wird. An den südlichen dieser Thürme setzt sich die Sakristei an, so zwar, daß die äußere Fläche ihrer südlichen Umfassungsmauer genau in einer Flucht mit derjenigen des bezüglichen Kreuzschiffarmes sich befindet. An eben dieser Stelle ist am nördlichen Flankirthurme noch eine kleine Kapelle vorhanden, die sich gegen das Transsept mit breiten Gurtbogen öffnet und nach Osten hin durch einen kleineren zierlichen polygonalen Chor abgeschlossen ist; die Ecken der letzteren sind noch durch Strebepfeiler verstärkt, zwischen welchen sich die entsprechenden spitzbogigen, maaf- und stabwerklosen Fensteröffnungen befinden. Die äußere Mauerfläche dieses Kapellchens liegt ähnlich der Sakristei in einer Ebene mit der äußeren Umfassungsmauer des nördlichen Kreuzschiffarmes.

Einen Treppenaufgang zu seinen oberen Stockwerken besitzt nur der südliche Flankenthurm; er ist im unteren Geschosse außerhalb desselben zwischen Sakristei und Kreuzschiff gelegen, seine Hinüberführung in den Thurm selbst geschieht vermittelt einer über der Sakristei gelegenen zweiten Etage, welche somit gleichsam einen Ruhepunkt in der Treppenanlage bildet.

Wir kehren jetzt zu der westlichen, der noch erhaltenen ursprünglichen anderen Hälfte der Kirche zurück, deren sämtliche Theile um

vier Steigungen tiefer liegen als jene der östlichen. Das in schönen Verhältnissen gestaltete Langschiff setzt sich aus vier Jochen zusammen,



Fig. 5. Romanisches Portal an der ehem. Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.

die während der Bauzeit des Ostchores mit gothischen Rippenkreuzgewölben, deren Gurtbogen und Diagonalrippen auf ausgefragten Consolen ruhen, überdeckt sind (vgl. Fig. 4). Sie entsprechen den vier Jochen der niedrigen, mit rippenlosen Kreuzgewölben überspannten Nebenschiffe, welche letzteren sich gegen das Transsept mit starken

Gurtbogen öffnen und von dem Mittelschiff durch drei rundbogig mit einander verbundene Pfeiler getrennt sind. Die von ihnen getragenen Wände des Hauptschiffes sind gleich dem Aeußeren der Nebenschiffe in ihrer oberen Fläche durch je vier in der Mitte der Joche befindliche Fenster belebt. Die Gestalt der Pfeiler ist ein Quadrat, an dessen beiden, dem Lang- und Nebenschiffe zugekehrten Seiten sich Halbsäulen angeordnet finden. Die letzteren correspondiren mit den Halbsäulen an der äußeren Umfassungsmauer der Nebenschiffe und sind mit ihnen durch runde Gurtbogen verbunden, deren Profile einen kräftigen, halbkreisförmigen Wulst von der Dimension der Halbsäule bilden. Die äußere Ueberdeckung der Nebenschiffe, welche ohne Emporen sind, geschieht durch ein einfaches Pultdach, das sich mit seiner First gegen die Außenmauer des Langschiffes lehnt. Seinen Abschluß findet dasselbe sowie die Nebenschiffe überhaupt in den beiden romanischen Thürmen, während der mit kleineren hochgelegenen Fenstern ausgestattete und halbkugelig gewölbte Chor sich an den zwischen den Thürmen enthaltenen rundbogig überwölbten Raum anschließt, der mit dem Mittelschiff gleiche Breite und Höhe hat. An der Westseite des südlichen romanischen Thurmes befindet sich der Haupteingang der Kirche in Gestalt eines reich entwickelten Portals. Er ist durch eine vor demselben befindliche kleine Vorhalle, die mit ihrer nördlichen Breite an die äußere Wandfläche des Chores grenzt, besonders hervorgehoben.

Rücksichtlich der äußeren Gestalt der Kirche macht sich zunächst die Lage derselben auf sehr hohem unregelmäßigen felsigen Terrain bemerkbar, so zwar, daß die ganze östliche Hälfte mit der Chorphatie auf ziemlich abschüssigem Felsabhange fundirt ist, die westliche hingegen auf fast ebenem Boden liegt, wie dies auch unsere beiden getreuen Abbildungen des Aeußeren der Kirche unter Fig. 2 u. 3 zeigen. Fassen wir zuerst die Ostansicht unter Fig. 2 näher ins Auge, so zeigen sich uns die Fenster des hier befindlichen Chores in Folge der erwähnten felsigen und steilen Bodenbeschaffenheit in sehr beträchtlicher Höhe über dem Terrain gelegen. Gerade unter ihnen befinden sich zwischen den nach unten hin in mehreren Absätzen sich kräftig verstärkenden Strebepfeilern tief in das Mauerwerk hineinliegende, den Felsen maskirende spitzbogig geschlossene Nischen, deren Seitenflächen mit denen der Strebepfeiler in einer Ebene liegen, und welche durch die so entstehende kräftige Schattenbildung in einer sehr wohlthuenden Weise auf das Auge des Beschauers wirken und die beträchtlichen Entfernungen zwischen dem Kassims der Chorfenster angenehm

beleben. Die Grenzen dieser Ansicht bilden die beiden sich in einem unteren quadratischen und darüber befindlichen achteckigen Geschoße erhebenden Seitenthürme, welche durch ein spitzes achtseitiges Zelt-
dach bekrönt werden, und die, beiläufig bemerkt, einen äußeren

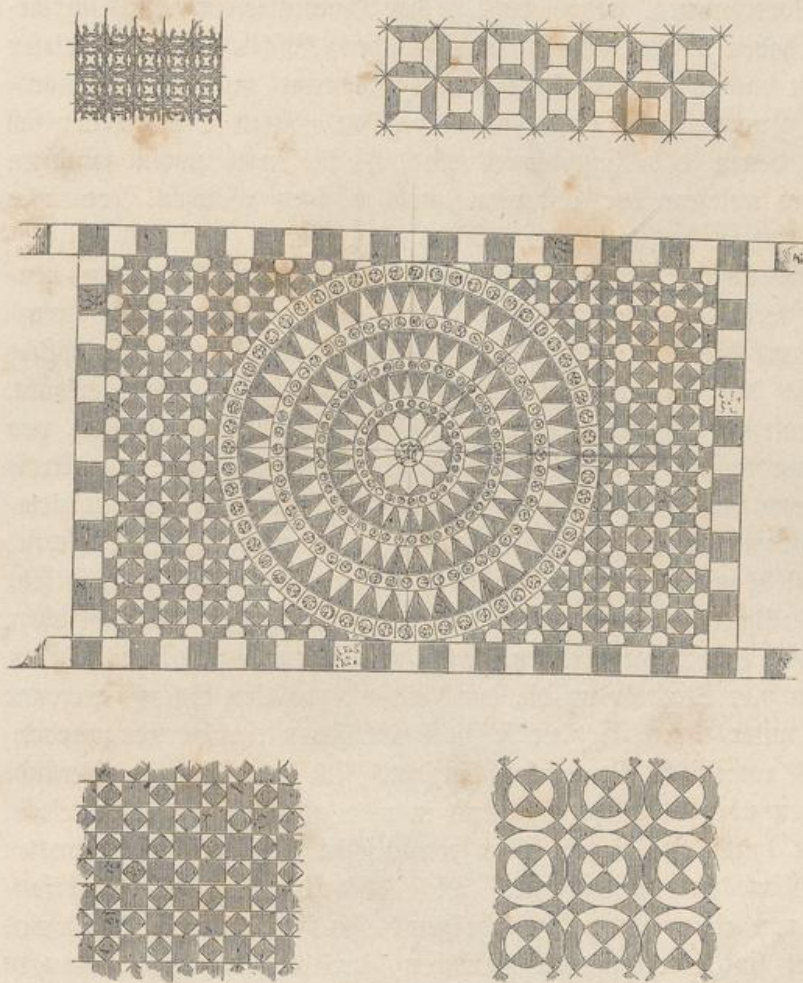


Fig. 6. Verschiedene Muster von Mosaikfußboden in der ehemaligen Prämonstratenser-
Abteikirche zu Arnstein.

Durchmesser von 18 Fuß haben. In jedem ihrer beiden oberen Geschoße ist eine jede Seite des Achteckes mit einer spitzbogigen, fast die ganze Breite der Seite einnehmenden, etwa einen Fuß tiefen Nische versehen, welche ihrerseits im obersten Geschoß von einer zweitheiligen Bogenöffnung mit einer Mittelsäule und im darunter befindlichen von einer einfachen, nicht sehr breiten Oeffnung durch-

brochen werden. Das unterste achtförmige Geschoß bildet den Uebergang aus dem Quadrat ins Achteck, welches durch in den Ecken befindliche Pyramiden, deren Scheitel in den Achteckflächen liegt, hergestellt wird.

Eine eigenthümliche Verstärkung zeigt uns die nordöstliche Ecke des Nordthurmes, welche wohl in der Terrainbildung ihre Begründung haben dürfte. Einen sehr hübschen Abschluß bildet in dieser Ansicht das neben dem letztgenannten Thurm und vor dem nördlichen Kreuzschiffarme gelegene Kapellchen, dessen Strebepfeiler sich gleich denen des Hauptchores ebenfalls tief nach unten fortsetzen und an welchem der Uebergang vom felsigen östlichen Terrain in das Plateau des westlichen Theiles Statt hat.

Die äußere Repräsentation des letzteren macht in ihrem heutigen trostlosen Zustande durch das völlige Fehlen der Kreuzschiffarme bei weitem nicht den günstigen Eindruck, wie die östliche Ansicht des schönen Bauwerkes; wir haben uns daher erlaubt, auf unserer Abbildung unter Fig. 3, welche uns diese Hälfte, von der nordwestlichen Seite aus gesehen, vor Augen führt, jene Arme in ihrem äußeren Aufbau so zu ergänzen, wie dieselben mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit in ihrer ursprünglichen Gestalt sich dargestellt haben, um dadurch den gegen die Ostseite jetzt so sehr nachtheiligen Eindruck dieser Ansicht einigermaßen auszugleichen. Die das Bild beherrschenden, den Chor flankirenden Thürme erheben sich in vier Stockwerken, die durch einfach profilirte Gesimse getrennt sind, unter denen sich der je zwei Eckrisen verbindende charakteristisch romanische Bogenfries hinzieht. Die vier Umfassungswände endigen über dem letzten Gesims in vier gleichseitige Giebel dreiecke, welche durch die bei fast allen romanischen Thürmen angeordneten Rhombendächer bedingt sind. Diese Giebel dreiecke, die ganz besonders von einem unter dem schrägen Gesims hinlaufenden Bogenfries geziert sind, werden von zierlichen, dreitheiligen Bogenöffnungen durchbrochen, deren mittelfter Bogen die beiden neben ihm befindlichen überragt und von den beiden Mittelsäulen gestützt wird. Das oberste Geschoß der Thürme enthält an jeder Seite eine zweitheilige Bogenöffnung, welche von einer im Kleeblattbogen mit Rundstockprofil geschlossenen Nische umrahmt wird. Die unteren Geschoße des südlichen Thurmes zeigen keine Oeffnungen weiter, sondern es ist nur das unter dem obersten gelegenen Geschoß durch zwei zwischen Eisen gespannte sehr flach hervorspringende Kleeblattbogen geziert. Die letzteren sind in gleicher Weise auch im entsprechenden



Fig. 7. Grabmal des Grafen Ludwig von Arnstein, Stifters der ehem. Prämonstratenser Abtei daselbst.

Stoßwerke des nördlichen Thurmes enthalten, außerdem auch, ebenso wie die freien Seiten der unteren Geschosse von je einer verhältnißmäßig kleinen rundbogigen Oeffnung durchbrochen. Vor beiden Thürmen befindet sich der ein wenig höher als das unterste Thurmwerk aufgeführte Chor, dessen abschließende Gesimse wieder von einem Bogenfries getragen werden, während sich sein halbkreisrundes Zeltdach mit dem Scheitel an jene mit den Thurmsseiten in einer Flucht liegenden Mauerfläche lehnt, welche die äußere Wand des beide Thürme verbindenden, im Innern mit Kreuzgewölben überdeckten Zwischenraumes ist. In das ihr Aeußeres bedeckende Satteldach schneidet sich in origineller Weise mit zeltdachartigem Helm das verhältnißmäßig hohe Dach des Langschiffes ein. Die äußere Wandfläche ist durch fünf, Zwischenräume bildende Eisen gegliedert, — der letzte ist durch den Portalbau verdeckt — die nach oben hin durch Rundbogen verbunden sind und gemeinschaftlich mit letzteren gleichsam den Rahmen zu einem jeden der fünf kleinern, rundbogigen Chorfenster bilden.

Wir haben es nicht unterlassen, einige Details der Arnsteiner Kirche, architektonischer und monumentaler Art, in besonderen Abbildungen beizufügen. Das Portal, welches unter Fig. 5 bildlich wiedergegeben ist, zeichnet sich nicht, wie es so häufig bei romanischen Portalen des XII. Jahrhunderts der Fall ist, durch reiche Ausstattung aus, sondern ist vielmehr durch seine einfache, aber nicht gewöhnlichen Formen bemerkenswerth. Die Säulen setzen sich im Halbkreis nicht in Gestalt eines Wulstes fort, sondern es ist bloß die Kante dieser äußern Umrahmung abgefaßt. Das eigentliche Portal schließt sich oben in einem dreifachen Halbkbogen, deren mittlerer bedeutend erbreitert und überhöht ist.

Unter Fig. 6 sind einzelne Muster des Mosaikfußbodens wiedergegeben, wie er sich in der Arnsteiner Kirche noch an manchen Stellen recht wohl erhalten hat. Das größere dieser Muster, obwohl streng geometrisch gehalten, ist doch in seiner sinn- und geschmackvollen Zusammensetzung von einer so bezaubernden Wirkung, daß man sich ganz gewiß nach einer Wiederherstellung solcher Mosaikfußböden auch in anderen alten Kirchen sehnt, besonders wenn diese wieder mit dem Schmuck einer vielfarbigen Ausmalung im Innern versehen worden sind.

Ein glückliches Schicksal hat es gefügt, daß das Grabmal des hochherzigen Stifters der Abtei Arnstein (Fig. 7) sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Derselbe ist in Lebensgröße aus Stein gehauen

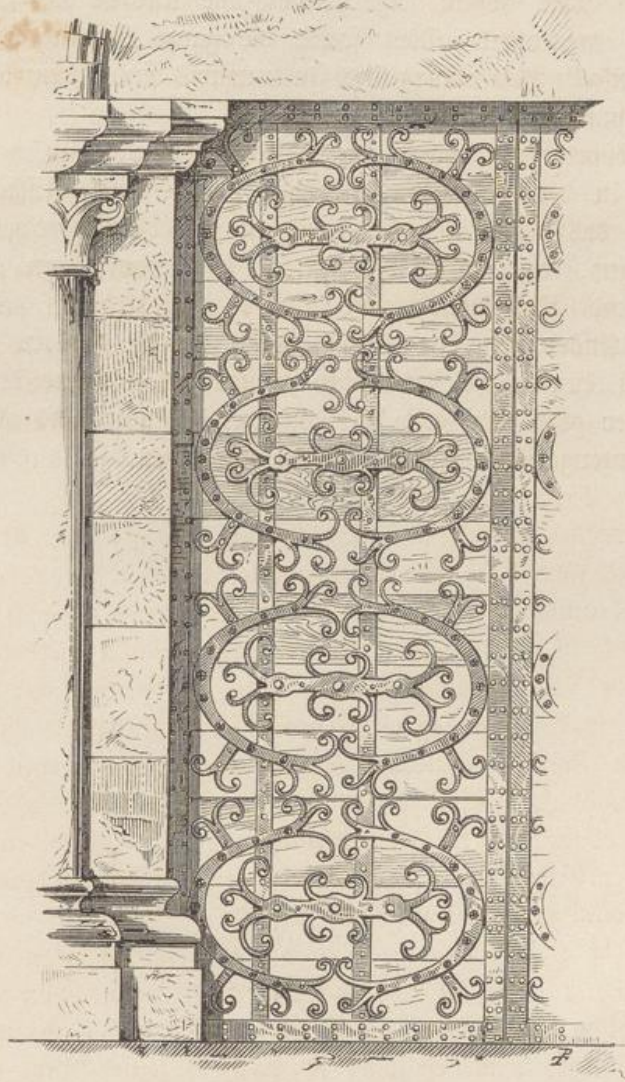


Fig. 8. Türbeschlag aus der ehem. Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.

und als Ritter, nicht als Ordensbruder dargestellt. Der lange Waffenrock über dem Kettenpanzer ist über den Hüften mit einem breiten Riemen gegürtet, von dem das lange Schlachtschwert herunterhängt. Das Gesicht zeigt ernste Züge und ist von stylisirtem Haupthaar eingerahmt. Dies sowie die ganze Haltung der Figur und die einfache Behandlung des Faltenwurfs sind Kennzeichen des XII. Jahrhunderts.

Die Doppelthüre, deren eine Hälfte wir unter Fig. 8 mittheilen, zeigt in den eisernen Beschlägen jene charakteristischen, aber hier wegen des Materials nach richtigem Gefühl einfacher gestalteten Verästelungen, wie sie auch sonst in der romanischen Malerei, Stickerie und Goldschmiedekunst immer wiederkehren. Die hier ersichtliche Anordnung der Beschläge ist für die spätere Zeit der romanischen Kunstpoche fast typisch zu nennen, während die Thürbeschläge der gothischen Zeit sich von den Gehängen aus als blattreiche Pflanzengebilde über die Fläche verzweigen.